

Die schweizerische Militärgesellschaft in Glarus [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Militär-Zeitung**

Band (Jahr): - (1843)

Heft 13

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-847214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Militär - Zeitung.

N^o 13.

Bern, Donnerstag, den 8. Juni

1843.

Die Militärzeitung erscheint alle vierzehn Tage, einen halben Bogen stark, und kostet jährlich 24 Bogen, portofrei durch den Kanton Bern 30 Bz. Die Abonnenten des Verfassungsfreundes jedoch erhalten die Militärzeitung, als Beilage zu diesem, gratis. Man abonnirt in Bern bei dem Verleger Chr. Fischer oder bei dem nächsten Postamte.

* Die schweizerische Militärgesellschaft in Glarus,

den 26. Mai 1843. *)

(Schluß.)

Auf den Wild'schen Stuger folgte eine Abhandlung des Hrn. Scharfschützenmajors Frei, von Narau, über die Erleichterung des Scharfschützen in seiner gesammten Ausrüstung. Dieselbe enthält viel Beachtenswerthes; da sie aber keine bestimmten Schlüsse aufstellt, so wurde lediglich, unter Verdankung für den Herrn Verfasser, ihre Einrückung in die helv. Mil.-Zeitschrift beschlossen, damit die Sache auch von Andern noch reiflich überdacht und später wieder zur Sprache gebracht werden könne. — Nun wurde der Gesellschaft wieder ein anderes Stugersystem von Hrn. Scharfschützenlieut. Schlittler, von Glarus, vorgelegt, dessen Haupteigenthümlichkeit, wenn wir die Sache recht aufgefaßt haben, darin bestehen soll, daß, in Folge einer besondern Einrichtung der Patentschraube, deren Modell vorlag, die Kugel nicht auf dem Pulver aufliegt, sondern zwischen beiden, zu gleichmäßigerer Entzündung des letztern, Luft gelassen wird. Hr. Ingenieur Wild griff mit einigen Bemerkungen diese Neuerung an, worauf die Sache zu weiterer Untersuchung und Rapport der nämlichen Kommission zugewiesen wurde, welche den Wild'schen Stuger untersucht hatte. — Bei dem Vorstände waren Berichte über die im J. 1842 stattgehabten militärischen Leistungen in den Kantonen Zürich, Bern, Schwyz, Unterwalden n. d. Wald, Glarus, Solothurn,

*) Wir beeilen uns, eine Berichtigung anzubringen. Im letzten Blatte sagten wir nämlich, daß, soviel wir bemerken konnten, St. Gallen, obschon der nächste Nachbar von Glarus, nur zwei Offiziere bei der Versammlung gehabt habe. Wir erlaubten uns diese besondere Bemerkung, weil wir schon seit mehreren Jahren mit Bedauern wahrgenommen hatten, daß die St. Galler Offiziere nicht denjenigen Antheil am Vereine nehmen, der so sehr zu wünschen wäre. Man versichert uns nun aber, daß mehrere derselben in Glarus anwesend gewesen seien, und wir erklären daher mit Freuden, daß wir uns geirrt haben. — (Unter Andern waren anwesend die Herren Oberst Gmür, Oberstl. Anderegg, Oberstl. Bernold und Scharfschützenmajor Anderegg.)

Thurgau, Aargau, Genf *) und noch in einem andern, an den wir uns diesen Augenblick nicht erinnern können, eingelangt, und Hr. Oberst Frei-Herose hatte bei den Vorberathungen mit verdankenswerther Zuverlässigkeit übernommen, das Wesentliche dieser Berichte in einen zusammenzufassen. Dieser wurde nun der Versammlung vorgelesen und auch mit dem lebhaftesten Interesse angehört. Herr Stabsmajor Christ, von Chur, gab sodann mündlich noch einen kurzen Bericht über dasjenige, was in Graubünden geschehe, worin er versicherte, daß es nun auch hier vorwärts gehe. Die Wichtigkeit dieser jährlichen Berichte läßt sich nicht verkennen, und es ist daher zu hoffen, daß ihre Zahl von Jahr zu Jahr sich mehren werde. Um dazu aufzumuntern, wurde die Einrückung der sämtlichen Berichte in die Mil.-Zeitschrift beschlossen. — Hierauf wurde der Rapport der aus den H. eidg. Artillerie-Oberstl. Denzler, eidg. Stabslieut. von Drelli und Hauptm. Wehrli, sämtlich aus dem Kt. Zürich, bestehenden Kommission verlesen, welcher die Untersuchung der Abhandlung des Hrn. Oberstl. Massé, von Genf, sur la question de l'amalgame des canons et des obusiers dans les batteries, als Antwort auf eine gestellte Preisfrage eingesandt, übertragen worden war. Der sehr gediegene Rapport war den Ansichten des Hrn. Massé nicht günstig, indem er die Vermengung der Haußizen mit den Kanonen in einer Batterie verwarf. Indessen beschloß die Versammlung, auf den Antrag des Hrn. Oberstl. Kurz, die Abhandlung des Hrn. Massé als eine preiswürdige Beantwortung der aufgestellten Preisfrage zu erklären und zu verdanken. Herr Massé und die Mitglieder der Kommission gehen von vorn herein von völlig verschiedenen Ansichten aus, so daß die Lösung der Preisfrage durch Hrn. Massé, unbeschadet des Berichtes, als eine befriedigende erscheinen kann. **) Der fernere Bericht der nämlichen Kommission über Hrn. Oberstl. v. Sinner's Aufsatz: „Ueber die eidg. Trainpferdegeschirre,“ welcher durch eine von der

*) Besondere Anerkennung verdient, daß der Bericht von Genf in deutscher Sprache eingelangt ist.

**) Auch Herr Oberstl. von Sinner theilt die Ansichten der Kommission. S. Nr. 1 der Mil. Stg.

Mil. Gesellschaft aufgestellte Preisfrage veranlaßt war, (wie wohl Herr v. Sinner erklärt hat, daß er damit nicht die Beantwortung derselben beabsichtige) war ebenfalls nicht günstig. Auf den Antrag des Hrn. Oberstlt. Rogg wurde indessen beschlossen, den Aufsatz auf gleiche Weise als preiswürdig zu erklären und dem Herrn v. Sinner zu verdanken. Die Versammlung beschloß im Fernern, auf den Antrag der nämlichen Stabsoffiziere, der Kommission ihre beiden vorzüglichen Berichte zu verdanken und sie in der helv. Mil. Ztg. erscheinen zu lassen. (Die Abhandlungen des Hrn. Oberstl. Massé und der Aufsatz des Hrn. v. Sinner sind bereits in derselben mitgetheilt worden.) — Nun folgte der Rapport der Kommission, welcher die Vorschläge der Hh. Oberstl. Müller, von Luzern, eidg. Oberstl. Businger, von Stanz, und Kommandanten Walthard, von Bern, über Vereinfachung der Infanterie-Exercirreglemente zur Untersuchung zugewiesen worden waren. Die Kommission bestand ursprünglich aus den Hh. Obersten Egloff, Oberstl. Rogg und Hauptm. Labhard, sämmtlich aus dem Kanton Thurgau, wurde aber später noch verstärkt durch die Hh. Obersten Frei-Herose, Oberstl. Stamm, von Schaffhausen, Oberstl. Sulzberger in Basellandschaft und Oberstl. Escher, von Zürich. Diese Kommission fand nun die Vorschläge ihrem Zwecke nicht ganz entsprechend, indem namentlich diejenigen der Hh. Müller und Businger die Sache nur auf andere Weise compliciren. Die Arbeit des Hrn. Walthard war mehr nur anregend, als ausführend. Immerhin aber wurde allen Dreien der Dank der Gesellschaft zuerkannt und beschlossen, ihre Arbeiten mit dem Rapporte der Kommission dem Kriegsrathe einzusenden. Wichtigeres, als die Infanterie-Exercirreglemente haben wir wohl nicht, und es ist daher auch dringend zu wünschen, daß der Kriegsrath seine dahierigen Projekte, mit denen er sich gegenwärtig befassen soll, nicht geheim halte, dieselben vielmehr geradezu veröffentliche, damit auch diejenigen sich darüber aussprechen können, die ihre Schule und ihre Erfahrungen nicht bei fremden, sondern in unsern Miliztruppen gemacht haben. Bis jetzt lag leider undurchdringliches Dunkel auf den Arbeiten jener hohen Behörde, und auch damit ist bis dahin nichts Gutes bewirkt worden (Kleiderreglement!). — Nachdem der Rapport der Infanteriekommission beseitigt war, brachte Hr. Oberst Egloff, im Namen der thurgauischen Offiziere, die bereits bei der vorletzten Versammlung in Aarau behandelte Frage einer eidgenössischen Waffenfabrik neuerdings zur Sprache. Ueber die Wünschbarkeit einer solchen konnten keine Zweifel sein, über die Möglichkeit des Bestehens eines solchen Institutes aber um so größere. Nachdem die Hh. Egloff, Stabsmajor Christ, von Chur, und Hauptmann Labhard, von Thurgau, für und gegen gesprochen hatten, wurde beschlossen, die Sache einer von dem Vorstande zu ernenn-

nenden Kommission zuzuweisen, mit dem Aufsuchen, darüber an der nächsten Versammlung zu berichten. — Jetzt war an der Tagesordnung eine gleich gebiegene, wie originell gehaltene Abhandlung des Hrn. Oberarztes Jenni, von Glarus, über die Nothwendigkeit einer besondern Instruction der Militärärzte. Es wurde darin den großen Leistungen des Hrn. Oberfeldarztes Flügel in Bern volle Anerkennung zu Theil, dabei aber bemerkt, dieser könne unmöglich Alles machen, und ein guter Civilarzt sei noch lange kein guter Militärarzt. Auf Antrag des Herrn Oberstl. Rogg wurde beschlossen, diese vortreffliche Arbeit in ihrem ganzen Inhalte, ohne ein Wort daran zu verändern, in die Mil. Zeitschrift einzurücken und ein Gesuch an den Kriegsrath zu richten, daß auf irgend eine Weise für die speziellere Ausbildung der Militärärzte gesorgt werden möchte. — Auf dieses hin wurde der Dank der Gesellschaft an die Frauen von Glarus für ihr herrliches Geschenk öffentlich ausgesprochen und, auf Antrag des Hrn. Oberstl. Kurz, von Bern, beschlossen, daß der gesammte Vorstand persönlich diesen Dank den Geberinnen zu überbringen habe, welchem, auf den Antrag des Hrn. Oberstl. Bernold, von St. Gallen, beigefügt wurde, daß ihrer sowohl im Protokolle, als in der helv. Mil. Ztg. Ehrenmeldung gethan werde. — Nachdem nun noch die letztjährige Rechnung passirt war, wurde zur Bestimmung des Versammlungsortes im nächsten Jahre geschritten. Angeregt durch die Militärgesellschaft, hatte sich im Waadtland ein besonderer Offiziersverein gebildet, dessen Abgeordnete jetzt den Beitritt desselben zur Gesellschaft, als besondere Sektion, erklärten und zugleich baten, man möchte Lausanne als nächsten Vereinigungsort bestimmen. Es wurde diesem Gesuche freudig entsprochen und zum Vorstand für das nächste Jahr ernannt die Hh. Oberstl. Frosard, Major de Riville, Vicepräsident, und Hauptm. Burnand, Sekretär. —

Damit waren die Verhandlungen geschlossen, und die Versammlung begab sich, die Landesregierung an der Spitze, auf den circa 5 Minuten von Glarus auf einer Anhöhe befindlichen Platz, wo in einer geschmackvoll verzierten Hütte, im Angesicht des Dödi, des Schiltes und des Glärnisch, das Festmahl bereitet war. Das Wetter war hell. — An Tischreden hatte es, wie gewöhnlich, auch hier keinen Mangel. Man halte sich darob aber nicht auf; wenigstens diejenigen sollen es nicht, die es geradezu gleich machen, wenn sie dazu kommen. Das Wort schließt ja die That nicht aus. Kaum war die Suppe beseitigt, so betrat Herr Rathsherr Jenni, von Glarus, die Tribüne und erklärte in werthvollem Vortrage die Bedeutung des Kreuzes auf der Vereinsfahne. Ihm folgten die Hh. Oberst Frei-Herose, Oberst Gmür, Oberst Egloff, Stabslieut. Ditt, von Zürich, Oberstlieut. Gerwer, von Bern, Oberstl. Bernold, von St. Gallen,

Stabsmajor Christ, von Chur, Landammann Blumer, von Glarus, Oberstl. Kurz, von Bern, Oberstl. Beillon, von Waadt, Bataillonsarzt Jenni, von Glarus, u. A. m., deren Namen uns entfallen sind. Von Politik hörte man nichts, wenn man nicht die militärische, als die eigentliche Politik der Schweiz, als solcher, ansehen will. Kaum, daß sich einige Redner erlaubten, launige Anspielungen auf politische Windfahnen zu machen, die auch, weil sie durch aus nichts Stoßendes enthielten, allgemein beklatscht wurden, indem Niemand, am allerwenigsten der Militär, solchen Fahnen hold sein kann, sei im Uebrigen sein Glaubensbekenntniß welches es wolle. — Ungetrübte Heiterkeit würzte das Fest, an dem bald das Volk, das sich in großer Masse um die Speisehütte versammelt hatte, thätigen Antheil nahm, wie es auch sein soll, denn keine Abschließung zwischen Militär und Volk soll bestehen, als die, welche die militärische Disziplin verlangt, und die Militärführer vor Allen mögen sich hüten, sich vornehm zurückzuziehen, es möchte ihnen abermals übel bekommen. — Während des ganzen Festmahles erfreute die Glarner Musik oft die Gäste. Besonders müssen wir der eidg. Tagwache gedenken, welche sie auf ergreifende Weise vortrug und auch wiederholt vortragen mußte. Man ist aber auch wach, und Tag soll sein! —

Am Abend sammelten sich Offiziere und Volk wieder in Glarus selbst, das herrlich illuminirt war. Die Volksmassen wogten durch die Straßen, und als nach dem Zapfenstreich die Musik und das Sängerkor mit Fackeln sich auf dem Rosinoplatz einfanden, da zog sich alles auf diesen Platz zusammen; über 7000 Menschen standen da hart aneinander, die Kinder trug man auf den Achseln. Auf den Wunsch von Glarnern sprachen zu dem Volke und besonders zu der Musik und dem Sängerkor, von den Fenstern des Kasino aus, die H. Oberstl. Gerwer, von Bern, Oberstl. Rogg, vom Thurgau, und Oberstl. Bernold, von St. Gallen, der ein ernstes religiöses Wort an das paritätische Volk richtete. — Der übrige Theil des Abends wurde verlebt, wie am Tage vorher. Nirgends unter der großen Masse von Menschen auch nur ein unfreundliches Wort. Allenthalben gemüthliche Fröhlichkeit. Allenthalben sah man es den Leuten an, daß sie zufrieden waren; die Offiziere waren es mit dem Volke, und das Volk mit den Offizieren. — Solche Feste können unmöglich ohne heilsame Wirkung für die Zukunft bleiben. Nur ein krankes Gemüth, eine verschrobene Seele kann daran zweifeln. Die Zwietracht in der Schweiz faßt nirgends Wurzeln im Volke; wenn man auch momentan uneins ist, es greift nimmer gar tief, wo es nicht fremden Interessen gelingt, das Heiligste im Volke zu entheiligen. Wo die Schweizer bloß Schweizer sein können, da darf man ruhig sein. —

Am Tage nach dem Feste zerstreuen sich die Offiziere gewöhnlich sogleich, weil die heimatlichen Geschäfte in

der Regel dringend rufen. Allein in Glarus war dieses anders; man schied gar zu ungerne aus dem freundlichen Thale. Nicht weniger als 86 Offiziere fanden sich an diesem Tage noch im Stachelbergbade zusammen und machten vereint einen Spaziergang nach dem etwa eine Stunde entfernten schönen Wasserfall des Fetschbades. Endlich am Sonntage schied man, und als wenn es auch dann nicht sein sollte, fing der Regen wieder an, in Strömen zu fallen. Das hinderte aber einige Glarner nicht, ihren Kameraden noch das Geleite zu geben bis Weesen. Ja selbst Frauen verschmähten es nicht, mit ihren Gatten bekannte Offiziere erst dort zu verlassen. In Weesen sprach ein Glarneroffizier, im Namen der Offiziere seines Landes, noch einmal herzliche Worte des Abschiedes; ihm antwortete Hr. Oberst Frei-Herose. Und als die scheidenden Offiziere auf dem Linth-Kanale die Ziegelbrücke passirten, da riefen ihnen die Glarner von der Brücke herab ihr letztes Lebewohl! —

Das war die Versammlung der schweizerischen Militärgesellschaft in Glarus im Jahr 1843. —

B e r i c h t

an die eidgenössische Militärgesellschaft.

(Fortsetzung.)

Was dann den Gebrauch des Wassers zum Tränken des Kugelfutters betrifft, so muß die Kommission denselben unbedingt verwerfen. Wenn nicht in Abrede gestellt wird, daß damit möglicherweise das Rohr von der Kugel hinweg eben so gut und gar vielleicht besser gereinigt werden mag, als mit dem üblichen, mit Fett getränkten Futter, so muß die Kommission dem Wasser schädliche Einwirkungen zuschreiben, welche von dem Fett niemals zu befürchten sind, wenn die Waffe im Uebrigen gut behandelt wird, was auch bei dem Wild'schen Stuger nöthig ist. — Die Kommission glaubt in diesem Punkte nur berühren zu sollen, daß, in Bezug auf Rost, von dem Fett nicht nur nichts zu befürchten ist, daß dasselbe jenen vielmehr verhütet. — Wenn nun auf dem Marsche oder auf Feldwachen die Stuger längere Zeit geladen bleiben müssen, das Wasser eintrocknet und, was unfehlbar ist, Rost erzeugt, so muß die Waffe gewiß in kurzer Zeit zu Grunde gehen. Auch der Richtigkeit des Schusses kann und muß das Wasser, bei seiner mindern Dichtigkeit, schaden, wenn der Stuger längere Zeit geladen bleiben muß, es wird von dem Kugelfutter eingesogen, dem Papier und dem Pulver mitgetheilt werden und dieses theilweise auflösen oder minder entzündbar machen. — Alles dieses kann bei mäßiger Anwendung des Fetts nicht geschehen. Bei sehr kaltem Wetter kann der Gebrauch des Wassers sogar